

Die Rheinpfalz 16.03.2015

Frankenthal: Kultur Regional

Der ganz normale Wahnsinn

Theater Impuls zeigt rasante Kishon-Komödie „Wegen Renovierung geöffnet“ in Frankenthaler Gemeindezentrum Pilgerpfad

Von Birgit Karg

Mit ihrer Inszenierung der Theater-Satire „Wegen Renovierung geöffnet“ von Ephraim Kishon gastierte das Mannheimer Theater Impuls im Rahmen der Initiative Kunst, Kultur und Kirche (KuKuK) am Samstagabend im Ökumenischen Gemeindezentrum Pilgerpfad. Zwei vergnügliche Stunden lang bekamen rund 90 Zuschauer einen temporeichen und schonungslosen Einblick in den Theaterbetrieb. Sie wurden Zeugen einer Kette absurder Vorgänge auf und hinter der Bühne.

Schon die etwas andere Bestuhlung – das Publikum wurde hinter den Kulissen platziert – ließ erahnen, dass das Theaterleben kein Picknick ist, wie es in dem Stück hieß. Und wie bei dem 2005 verstorbenen israelischen Satiriker Kishon üblich, blieb hinter all der entlarvenden Bösartigkeit der liebevolle Blick des kultivierten Humanisten nicht verborgen. Die Personen, Funktionen, Typen und Charaktere wurden durch die Bank von mehreren Seiten beleuchtet.

Und so fühlten die Zuschauer mit dem leidgeprüften Autor (hervorragend: Timo Spagerer), der zum Schreiben eines Musicals verdonnert wurde. Seine künstlerische Fronarbeit entstammt den proporz-ideologischen Überlegungen eines Intendanten (Stefan Michalak), der sich allein dem Ruf seines Hauses verpflichtet fühlt. Der wiederum liegt in den Händen des Kritikers Arnold M. Kunstetter (Andreas Franz), der hofiert und gehasst, geschmäht und gefürchtet wird. Selbst seinen Verrissen durften humanitäre Aspekte abgewonnen werden. Denn natürlich liegt die Schuld am Untergang allein beim Regisseur. Edward Schneider gefiel in der Rolle des von allen ungelittenen und dennoch umworbenen Spielleiters.

Der naiv übereifrige Jungschauspieler Ronald Zauss-Kirschenbaum (glaubhaft: Johannes Böhme) durfte in diesem Universum nicht fehlen. Als bipolar-gestörte Schauspielerin und Tänzerin Bea demonstrierte Romina Merdes mit vollem Körpereinsatz zeitgenössisches Tanztheater im Stil von Pina Bausch. Als alter Schmierenschauspieler Jarden Podmanitski gefiel Ralf Keifert besonders in der Szene „Der eingeschriebene Brief“. Überzeugend schrammte Yvonne Jacobi als geltungssüchtige alternde Diva Mona Kisinovskaya zeitweise am Rande des Nervenzusammenbruchs.

Manch Kulturhistorisches hat Kishon in sein Stück gepackt: So lernten die Zuschauer, dass einst ein Affe den Applaus in einer Höhle erfand, dass das Theater seit seiner Erfindung im Sterben liegt und es dennoch hinter den Kulissen munter weitergeht in jenem „merkwürdigen Irrenhaus, in dem sogar die Wörter verrückt sind“. Man erfuhr, dass die wahre Seuche der Branche die „Bitte in der Mitte“-Freikarten-Epidemie ist. Klar auch, dass Schauspieler allein vom Applaus leben und deshalb am liebsten allein auf der Bühne stehen („wenn man Dir ein Ein-Personen-Stück anbietet, nimm' es an, ohne es zu kennen“), und dass es an jedem Haus auch mackenbeladene Mimen wie Bernadott Stux (Anke Kochs) und Sabine Fuchs (Melanie Ertel) gibt, die dennoch umgänglich sein können.

Einen ganz besonderen Moment hatte die Inszenierung von Johannes Böhme in der Bürgerschreckszene: Kopulierende Gestalten im Morphsuis (Ganzkörperkondom) zelebrieren kamasutrische Sexualarithmetik im abschüssigen Lotterbett. Titel: „Der Samowar hat neue Strümpfe“. Treffender kann man den triebgesteuerten Irrsinn des postmodernen Regietheaters kaum zeigen.

Regieassistenten waren Claudia Palstring und Monika Ziegler. In weiteren Funktionen waren Ralf Keifert (Bühnenbild), Tobias Tröndle, Andres Franz, Andreas Brender (alle Technik) und Isabelle Köster (Maske) mit von der Partie. Dem Mannheimer Theater – im vergangenen Jahr Träger des regionalen Amateurtheaterpreises Schappo – ist eine temporeiche Inszenierung gelungen, die den Wahnsinn des zeitgenössischen Theaterbetriebs souverän auf den Punkt brachte. Vor allem in der zweiten Hälfte des Stücks gab es jede Menge Szenenlacher. Gut gelaunt verließen die Zuschauer nach zweistündigem Einblick in die „herrlichste Schikane der Welt“ das Gemeindezentrum.